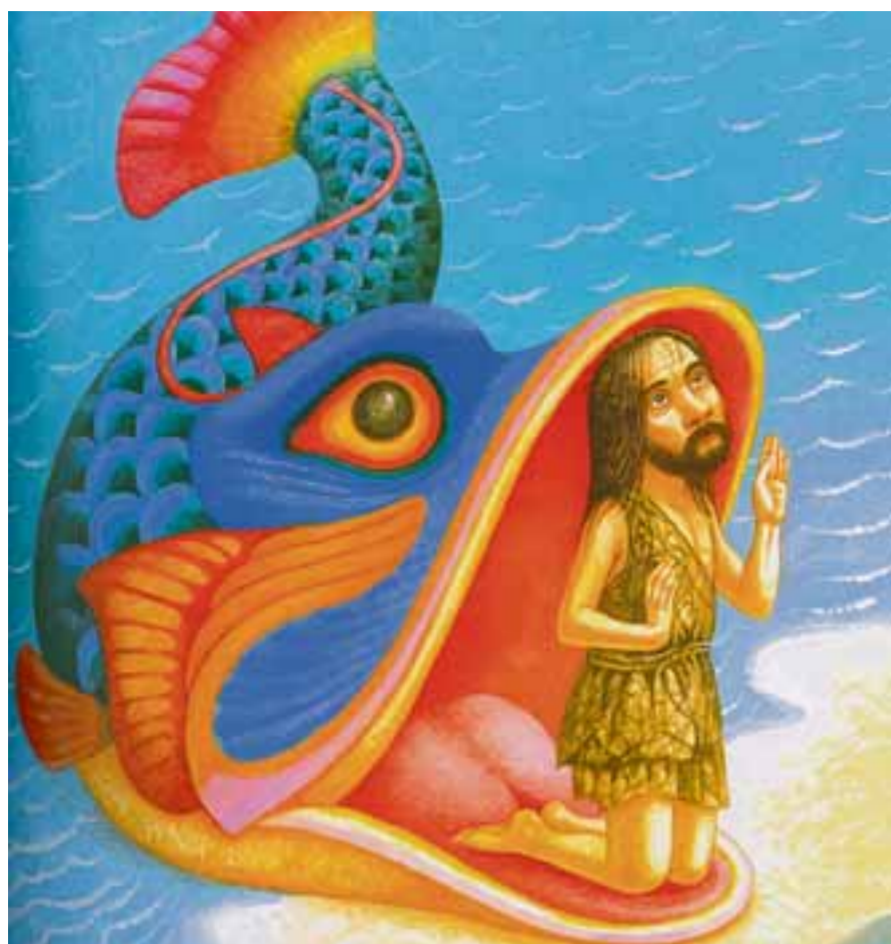


## Erziehung Was brauchen Kinder zu ihrem Glück?



### Zeit für Märchen

Kinder brauchen Märchen, davon ist die Pädagogin Susanne Stöcklin-Meier überzeugt. Für ihr hübsch bebildertes Buch „Von der Weisheit der Märchen“ hat sie Fabeln, Legenden, Volksmärchen aus aller Welt und biblische Geschichten ausgesucht, die für Kinder Werte wie Wahrheit, Gerechtigkeit, friedvolles Miteinander erlebbar machen. Das Gute siegt immer, der Ehrliche ist der Gewinner, die Lie-

be erlöst vom Bösen. Mit Gesprächs- und Spieleanregungen ist dieses Buch eine farbenfrohe Orientierungshilfe für alle, die in dieser komplizierten Welt auch kunstvolle Schwarz-Weiß-Bilder zulassen können. Unsere Bilder zeigen die Illustrationen zu „Jona und der Wal“ und „Sterntaler“ von Anita Kreithuse.

» **Susanne Stöcklin-Meier: Von der Weisheit der Märchen.** Kösel-Verlag, 256 S., 19,95 €

## Heilsame Liebe

### Psychiatrie Erschütternde Kinderschicksale

VON URSULA ERNST

Alle Geschichten in diesem Buch sind wahr, alle diese Kinder hat der amerikanische Kinderpsychiater Bruce D. Perry in seiner Praxis erlebt. So auch das erschütternde Schicksal von Justin, der dem Buch den Titel gibt als „Der Junge, der wie ein Hund gehalten wurde“.

Als Perry Justin das erste Mal begegnete, war der Bub fünf Jahre alt. Er war wegen einer schweren Lungenerkrankung in eine Klinik gebracht worden. Weil die Pfleger und Schwestern seiner nicht Herr wurden, hatten sie ihn in einem käfigartigen Gitterbett untergebracht. Das Kind schrie, sprach nicht, warf mit

Kot und Essen um sich und ließ sich weder Spritzen setzen noch schluckte es seine Tabletten. Im Krankenhaus ergaben Untersuchungen, dass Justins Gehirn starke Schäden aufwies. Man ging davon aus, dass sie irreparabel waren und beließ es bei der Diagnose „geistig behindert“.

Doch für Perry war das nicht endgültig. Er forschte nach und erfuhr, dass der Junge von seiner 15-jährigen Mutter verlassen worden war. Seine Großmutter, die sich für wenige Monate liebevoll um ihn gekümmert hatte, starb, als er ungefähr elf Monate alt war. blieb nur noch der Lebensgefährte der Oma, ein gutherziger, aber geistig zurückgebliebener Hundezüchter. Beden-

kenlos übertrug das Jugendamt diesem Mann die Fürsorge für das Kleinkind. Und der Mann sorgte für das Kind wie für seine Hunde. Es gab genug zu fressen, ab und zu ein paar Streicheleinheiten, und wer nicht folgte, wurde wieder in den Käfig gesperrt.

Ganz langsam näherte sich Perry dem Kleinen. Und es war wie ein Wunder: Justin entwickelte sich innerhalb weniger Monate zu einem ganz normalen Kind, mit normaler Intelligenz, Humor und der Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen und Freundschaften zu schließen. Perry ist sich sicher, dass die ersten Monate in der Obhut der Oma der Grundstein dafür waren.

Anders der 14-jährige Conner. Er wurde in seinen ersten Lebensmonaten allein gelassen. Diese Isolation hat seine Fähigkeit zu zwischenmenschlichen Beziehungen nachhaltig zerstört...

Bruce D. Perry schildert diese Kinderschicksale einfühlsam und erklärt mithilfe der Journalistin und Co-Autorin Maia Szalavitz die psychiatrischen Befunde so, dass auch ein Laie versteht, worum es geht. Das macht dieses Buch zu einem lehrreichen Lesestück für Eltern, Erzieher und all diejenigen, die Kinder lieben.

» **Bruce D. Perry/Maia Szalavitz: Der Junge, der wie ein Hund gehalten wurde.** Kösel-Verlag, 330 S., 19,95 €



### Kleine Jungs – große Not Pädagoge plädiert für „gute“ Autorität

„Kleine Jungen machen Probleme, das war schon immer so.“ Mit diesem Satz beginnt der bekannte Pädagoge Wolfgang Bergmann (Hannover) sein Vorwort zum Buch „Kleine Jungs – große Not“. Liegt das daran, dass sie zu wenige männliche Vorbilder haben? Für Bergmann ist dies nur ein Teil der Wahrheit. Jungen brauchen Strenge, „gute Autorität“, aber keine „Super-Nanny“, sagt er, sie brauchen Kanten und Konturen und sie brauchen – vor allem – Liebe.

Bergmann hat sein Buch für Eltern geschrieben. Und er hält ihnen den Spiegel vor. Das laute Weinen und das nervtötende Trotzen gehöre zum Kindsein, erklärt er und dürfe in einer falsch verstandenen „Wohlfühlgemeinschaft“ nicht als unerträgliche Störung empfunden werden.

Mit Fallbeispielen erzählt Bergmann von einsamen, egozentrischen oder verhaltensgestörten Buben. Er gibt Gespräche mit ihnen wieder und erzählt, wie diese Jungen begierig danach seien, ernst genommen zu werden. Die „gute“ Autorität, von der Bergmann spricht, erniedrigt und verletzt nicht. Sie arbeitet mit Regeln und Liebe. (ute)

» **Wolfgang Bergmann: Kleine Jungs – große Not.** Beltz Verlag, 179 Seiten, 12,90 €.



Kleine Buben brauchen „gute Autorität“, damit sie sich gesund entwickeln können, sagt der Pädagoge Wolfgang Bergmann. Foto: imago

### Tipps vom Hirnforscher Entwicklung glücklicher Babys

Der Titel des Buches verspricht mehr, als ein Ratgeber halten will, wenn er denn ernst zu nehmen ist. „Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden“ des bekannten Hirnforschers Prof. Gerald Hüther und der Journalistin Cornelia Nitsch ist dennoch ein höchst informatives Buch über die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Mit vielen Fotos, farbig unterlegten Infokästen, Spieleanleitungen werden die wissenschaftlich fundierten, aber auch gut verständlichen Texte aufgelockert. So erfahren Eltern – an die ist das Buch gerichtet – wie wichtig es für die frühkindliche Entwicklung sein kann, wenn sie mit uralten überlieferten Reimen oder Kinderliedern die Wahrnehmung stimulieren. „Summ, summ, summ, Bienchen summ herum...“ eigne sich hervorragend, um Babys zu beruhigen.

Hüther warnt Eltern davor, in eine „Babysprache“ zu verfallen. Kurze klare Sätze, die zum Nachahmen geeignet sind, seien viel besser.

Im Anhang haben die Autoren eine umfangreiche Bücherliste angefügt von Ratgebern für Eltern zu Spezialthemen bis zu Bilderbüchern und Büchern zum Vorlesen. (ute)

» **Gerald Hüther, Cornelia Nitsch: Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden.** GU, 224 Seiten, 19,90 €

### Bewegungsmelder

Bücher, die Aufmerksamkeit erregen

### Menschenwürde

Ein bisschen reißerisch kommt der Titel schon daher: „Im Netz der Pflegemafia“ haben die beiden Autoren Claus Fussek und Gottlob Schober (Bertelsmann, 399 S., 14,95 €) ihr neuestes Buch genannt. Sie sind kämpferisch und sie sind wütend. Wütend über die Situation in vielen Altenpflegeheimen, wütend darüber, dass sich die Gesellschaft darüber nicht ausreichend aufregt. Für die Top-Ränge der Bestsellerlisten hat es bislang zwar nicht gereicht, aber die Autoren haben zumindest Aufmerksamkeit erregt. Fussek und Schober berichten aus ihrer langjährigen Praxis als Anwälte der alten Pflegebedürftigen, der Angehörigen, der ratlosen Pflegekräfte. Bedrückend schildern sie, was sie in den Heimen vorgefunden haben, wie zum Beispiel die in ihre Rollstühle gefesselten Demenz-Patienten, ruhig gestellt mit Psychopharmaka. Das ist Folter. Wenn Tiere derart misshandelt würden, würde ein Aufschrei durch die Gesellschaft gehen, sagen sie. Warum regt sich in der Gesellschaft kein Widerstand gegen diese Verletzungen der Menschenwürde? Wahrscheinlich, weil wir uns alle ein bisschen dafür schämen, meint Dieter Hildebrandt, den Fussek und Schober für ihr Buch interviewt haben. Warum sind viele Heime so schlecht? Weil die Leitung schlecht ist, sagen die Autoren. Dort, wo Heimleiter engagiert sind, engagieren sich auch Mitarbeiter, und den Alten geht es gut, haben sie herausgefunden: „Der Fisch stinkt vom Kopf her“, sagen sie. Dort, wo es nur ums Geld geht und nicht um die Menschen, herrschen mafiose Verhältnisse. (ute)

### Ohne viel Worte

### Das Kreuz mit der Schule

++++, „Ich bin es leid, zuzusehen, wie kleine und große Menschen unglücklich werden – einzig und allein deshalb, weil es mit der Schule nicht so recht klappen will“, beschreibt Heidemarie Brosche, Lehrerin und Mutter dreier Kinder aus Friedberg bei Augsburg, den Grund, warum sie das Buch „Warum es nicht so schlimm ist, in der Schule schlecht zu sein“ geschrieben hat. Brosche hat keine Patentrezepte für Eltern parat. Sie warnt aber vor Verallgemeinerungen. Und sie gibt ihnen nützliche Tipps. So sollten Väter und Mütter ihr Kind als Ganzes und nicht nur als Schüler sehen und wenn möglich auf Schimpfen und Strafen verzichten. Eltern sollten sich bemühen, gemeinsam mit den Lehrern das Beste für ihr Kind zu erreichen. Es gebe viele Gründe, warum es in der Schule nicht klappen will: Entwicklungsverzögerungen, Konzentrationschwierigkeiten, Teilleistungsstörungen oder persönliche Probleme gehören dazu. In vielen Fällen rät Brosche, professionelle Hilfe hinzuzuziehen. (Kösel-Verlag, 192 Seiten, 12,95 €.)++++ Mit den Problemen der Hauptschule setzt sich die Stuttgarter Hauptschulpädagogin Helgard Wolterreck auseinander. Sie analysiert die schulpolitischen Fehler der Vergangenheit, die aus den Schülern „Das vergessene Drittel“ gemacht haben. In ihrem engagierten Buch arbeitet Wolterreck aktuelle Untersuchungen zur Situation der Lehrer und Schüler auf, zitiert namhafte Pädagogen und fasst das ganze als Plädoyer für die Hauptschüler zusammen. Ihre Erfahrung als Rektorin lautet nämlich: Die Hauptschule kann gelingen. Viele Schulen gehen auch schon mit gutem Beispiel voran. Dort ist der Frontalunterricht im 45-Minuten-Takt längst abgeschafft worden, die Ganztagschule ist die Regel, und es gibt dort Schulverträge, in denen sich Eltern und Schule zur Zusammenarbeit verpflichten. Berufsorientierung gehört dazu wie auch Benimmunterricht. (Schneider-Verlag, 129 S., 12 €).

### Neu und handlich

» **Jesper Juul: Nein aus Liebe.** Ständige Ermahnungen und Erklärungen bewirken nur eines: Das Kind bekommt den Eindruck, es sei dumm, sagt der dänische Kinderpsychologe. Juul jedoch steht auf dem Standpunkt, dass Kinder schon von klein auf emotional und sozial so kompetent wie Erwachsene seien. Wir hätten verlernt, ganz einfach „Ja“ oder „Nein“ zu sagen, meint er. Wir scheuen die Bedingungslosigkeit dieser schlichten Antworten. Nein zu sagen, bedeutet Eigenverantwortung zu übernehmen, sagt Juul. Schon bei ganz kleinen Kindern funktioniert das. Ein Säugling verstehe, wenn sich seine Mutter bewusst macht, dass sie sich aus freien Stücken mit ihm die Nacht um die Ohren schlägt. „Es bist nicht du, der darüber entscheidet“. Eltern, die dies nicht in den ersten Wochen lernten, fielen ihren Kindern sozusagen zum Opfer, sagt Juul. Später bewirke oft ein klares „Nein“ mehr als pädagogische Phrasen wie „Mit Brillen spielt man nicht, die kosten viel Geld“. Dürfen auch Kinder „Nein“ sagen? Ja, sie haben ein Recht darauf, so Juul, und Eltern sollten das „Nein“ ihrer Kinder auch ernst nehmen. (Kösel-Verlag, 128 Seiten, 12,95 €)

